Im Gespräch

Unter Freunden

Unsere heutigen Gesprächspartnerinnen haben sich – jede auf eigene Weise, dem Thema Teilhabe verschrieben. Christiane Eisenhauer (CE) ist die zweite Vorsitzende von Mentor e. V., der ehrenamtliche LeselernhelferInnen mit förderungsbedürftigen Kindern zusammenbringt. Nadia Kurtul (NK), Geschäftsführerin von Can Arkadaş e.V, ist engagiert im Bereich der interkulturellen Sozial-, Bildungs- und Kulturarbeit.

Wir starten mit einer kurzen Vorstellung!

CE – Ich bin in Bremen aufgewachsen und habe in Hamburg Bibliothekswissenschaften studiert. In Hannover habe ich sieben Jahre in der Bibliothek der MHH gearbeitet, bevor ich meinen Mann kennenlernte, in dessen Zahnarztpraxis ich dann 30 Jahre lang am Empfang gearbeitet habe. Nach meiner Berufstätigkeit zog es mich ins Ehrenamt, und da ich für mein Leben gern lese, passte das bei Mentor sehr gut. Ich habe viele Jahre direkt mit den Kindern gearbeitet und sie beim Lesenlernen unterstützt. Im Verein sind aber auch andere Tätigkeiten gefragt, die mich interessiert haben. Seit sieben Jahren bin ich zweite Vorsitzende, leite die Koordinatorenversammlung und betreue selber als Koordinatorin zehn Schulen.

Direkt mit den Kindern arbeiten Sie nicht mehr?

CE – Nein, dazu fehlt mir die Zeit und das täte der Sache nicht gut. Es geht ja darum, Kindern Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken, die sonst ein bisschen zu kurz kommen, nicht nur um den Prozess des Lesenlernens als solchen. Die Kinder möchten oft auch erzählen, was sie beschäftigt. Gerade Kinder, deren Familien erst vor Kurzem eingewandert sind, haben häufig keine Großeltern in der Nähe und genießen den Kontakt zu einem älteren Menschen – und das sind unsere Ehrenämtler ja überwiegend – der einfach zuhört und Zeit für sie hat. Der auch beim nächsten Mal noch weiß, worüber das Kind vorher gesprochen hat. Für die Kinder ist das ein großer Gewinn, genauso für die Ehrenamtlichen.

NK – Das sind wahrscheinlich Grundschulkinder?

CE – Überwiegend schon. Wir sind aber inzwischen auch an Gymnasien tätig. Dort geht es natürlich nicht mehr um das reine Lesen, sondern um Textverständnis und -wiedergabe. Kann ich den Text nur mechanisch runterlesen oder kann ich ihn auch mit eigenen Worten wiedergeben? Es ist so wichtig, dass die Kinder das beherrschen, denn das betrifft ja alle Fächer.

Ohne diese Fähigkeit geht ja eigentlich gar nichts. Aber wir müssen mal einen Schritt zurück, uns fehlt noch eine zweite Vorstellung.

NK – Ja, stimmt! Ich bin verheiratet, Zweifach-Mama und die Geschäftsführerin des Vereins Can Arkadas e.V. Seit 2016 bin ich zudem Sozialberaterin im Rahmen des EHAP-Projektes. Ursprünglich habe ich Jura studiert und habe währenddessen in Hannover die Vereinsarbeit kennengelernt. „Arkadaş“ heißt Freund. Zu Ehren eines 2006 verstorbenen Jugendlichen, der im Verein sehr aktiv war, wurde der Name auf Can Arkadaş erweitert. Gegründet wurde der Verein 1988 von türkischsprachigen LehrerInnen und SozialarbeiterInnen als Verein für kulturelle und soziale Gleichberechtigung der Menschen aus der Türkei. Das Ziel war es, nicht nur auf herkunftsspezifische Bedürfnisse einzugehen, sondern sich von Anfang an allen Kulturen gegenüber zu öffnen und kulturelle, gesellschaftliche und soziale Teilhabe zu ermöglichen. Unsere Vereinsarbeit ist gegliedert in drei Schwerpunkte: das Frauenprojekt, das Seniorenprojekt und unsere Kulturarbeit. Wir haben unterschiedliche Angebote wie Frühstückstreffen, Deutschkurse, Fahrrad- und Schwimmkurse. Für die SeniorInnen organisieren wir zum Beispiel Ausflüge und sogar gemeinsame Reisen ins Ausland. Es ist immer toll zu sehen, wie skeptisch sie anfangs sind und denken, sie wären zu alt dafür. Dann fahren sie doch mit und sind total begeistert, dass sie neue Orte kennengelernt haben. Und sie bekommen Kontakte, das ist vielleicht am wichtigsten. In der Kulturarbeit kooperieren wir mit verschiedenen Institutionen wie dem Kulturbüro, dem Pavillon, der Oper oder dem Schauspiel. Menschen, zum Beispiel aus der türkischen Community, sollen erfahren, dass all diese Häuser auch für sie da sind. Von sich aus trauen sie sich da oft nicht hin und das ist auch verständlich. Wie viele Leute mit Migrationshintergrund trifft man denn da? Wir holen sie – und das ist manchmal wörtlich zu verstehen – ab. Alle drei, vier Jahre veranstalten wir außerdem die deutsch-türkischen Kulturtage. 2017 war das richtig groß, da hatten wir mit unseren Partnern 40 Veranstaltungen: Theatervorstellungen von SchülerInnen, Podiumsdiskussionen, Konzerte, deutsch-türkische Dichterlesungen, ein Kinderfest, alles, was man sich vorstellen kann. Es war rappelvoll beim Abschluss im Museum August Kestner! Und es ist uns so wichtig zu zeigen: Diese Orte sind toll!

Und da könnt ihr hin!

NK – ... und oft kostet es nicht einmal was. Die Rückmeldungen darauf waren super, zum Teil haben die Leute am gleichen Tag noch gefragt, wann die nächste Veranstaltung ist. Es gibt ja eigentlich sehr viele Angebote, das Problem ist häufig, dass die Menschen, die angesprochen werden sollen, das gar nicht so wahrnehmen oder hin und her überlegen und sich am Ende nicht trauen. In Verbindung mit einem Verein oder einer Vertrauensperson tut man sich da leichter.

Teilhabe ist heute das zentrale Thema! Lesenlernen ist einer der ersten Schritte dazu, egal, wo ein Kind herkommt.

CE – Und durch das Lesen erschließt sich eine ganze Welt. Aber davon abgesehen, dass es einfach schön ist, muss man ja in fast jedem Beruf Texte lesen und verstehen, und sei es nur eine Betriebsanleitung. Ohne diese Fähigkeit ist fast alles versperrt, was dem Kind an Wegen sonst offen steht.

NK – Ich finde die Arbeit von Mentor großartig. Wir bieten jedes Jahr Lesungen in Grundschulen an, die sehr gut ankommen. Manchmal können wir durch Spenden organisieren, dass die ganze Klasse das Buch hinterher geschenkt bekommt, dann habe wir auch immer ganz tolle Rückmeldungen von den Eltern.

CE – Wir wollen auch vermitteln, dass man ein Buch einfach mal anfassen soll. Da kann ruhig mal ein Fettfleck drauf sein, das ist kein heiliger Gegenstand fürs Regal, damit muss man arbeiten. Auf einem Bildschirm zu lesen ist nicht dasselbe. Das ist auch eine Möglichkeit, aber es ersetzt nicht das Haptische.

Eine schöne Analogie, denn genauso wie ich das Buch nicht als Kultgegenstand betrachten sollte, der keine Eselsohren haben darf, sind Opernhäuser keine heiligen Orte, sonder Häuser, wo Leben stattfindet und wo jeder hindarf.

CE – Und sie sind nicht nur für bestimmte Eliten oder besonders gebildete Menschen da, wie manche glauben.

NK– Aber genau das sind die Ängste, die bei vielen bestehen. Es gehört schon ein bisschen Selbstbewusstsein dazu, solche Institutionen selbstverständlich in Anspruch zu nehmen. Besonders in unserer Frauenarbeit ist es uns ganz wichtig, das zu vermitteln.

Wie kommt ihr denn überhaupt dran an die Menschen?

NK – Bei uns läuft alles über Mund-zu-Mund-Propaganda. Wir haben sehr niedrigschwellige Beratungsangebote, zum Beispiel erledigen wir Telefonate mit Behörden oder helfen beim Ausfüllen

Christiane Eisenhauer

Fotos: Bernd Schwabe, Wikipedia

von Anträgen. Dadurch schaffen wir Vertrauen. Wenn die Menschen, meist sind es Frauen, dann bei uns sitzen, haben wir einfach ein offenes Ohr, ein bisschen wie beim Psychologen. Die fangen dann an zu erzählen, und darüber kommen wir an die Leute heran. Wir helfen zum Beispiel einer Frau beim Antrag fürs Jobcenter und finden dabei heraus, dass sie von häuslicher Gewalt betroffen ist und können ihr Hilfe vermitteln.

CE – Wie viele Mitarbeiter gibt es bei Can Arkadaş?

NK – Wir haben drei externe Mitarbeiterinnen in der Peter Ustinov-Schule und sieben, die für das Frauenprojekt und das Seniorenprojekt zuständig sind. Die festen, hauptamtlichen Mitarbeiterinnen sind ganz wichtig für das Vertrauensverhältnis, damit die Menschen, die zu uns kommen, sich darauf verlassen können, Leute anzutreffen, die sie kennen.

CE – Verlässlichkeit ist ein gutes Stichwort. Ich habe über lange Zeit ein Kind betreut, das sich sehr schwertat und oft gefragt hat: „Können wir das nächste Woche noch einmal lesen?“ Es ist schön, wenn man dann sagen kann: „Wir lesen das so lange immer wieder, bis du meinst, dass es reicht.“ Und das kann weder die Schule, noch das Elternhaus leisten, weil da oft die Zeit fehlt. Aber wir können das. Die Zusammenarbeit mit den LehrerInnen klappt sehr gut und ich erlebe sie als sehr engagiert. Mit 32 Kindern in einer Klasse kann man einfach nicht so viel Zeit mit jedem verbringen, wie manches vielleicht braucht.

NK – Werden die Kinder von den Lehrkräften vermittelt?

CE – Die Lehrkräfte suchen Schüler aus, die Förderungsbedarf haben, und die Schulen stellen Räume, in denen wir in Ruhe arbeiten können. Für jede Schule haben wir eine koordinierende Kraft als Verbindung zwischen LehrerInnen, Kindern und MentorInnen. Wir machen monatlich Informationsveranstaltungen über den Verein und haben einen sehr guten Coach, der Einführungskurse für zukünftige MentorInnen gibt. Wie gestalte ich so eine Stunde? Wie komme ich an das Kind heran? Viele machen das natürlich aus dem Bauch heraus, weil sie Erfahrung mit eigenen Kindern und Enkeln haben. Aber wer das nicht hat, wird bei uns begleitet.

Nadia Kurtul

NK – Kommt es vor, dass Kinder gar nicht wollen?

CE – Ganz selten. Für die allermeisten ist es großartig, dass da jemand so viel Zeit für sie hat. Ich traf neulich eine Mentorin, die erzählte, dass ihr Kind sie umgerannt hat, weil es sich so gefreut hat, sie zu sehen. Das tat zwar weh, aber was für eine Anerkennung!

Viel direkter kann eine positive Rückmeldung kaum sein (alle lachen). Wie ist das bei Can Arkadaş, gibt es Kinder, die direkt danach fragen, mal wieder in die Oper zu gehen?

NK – Als Beispiel kann ich von meinem Sohn berichten. Wir hatten einen tollen Workshop bei uns. Eine Mitarbeiterin der Oper kam zu uns und hat das Stück, die Akteure, die Instrumente, im Grunde auch das Opernhaus an sich erst einmal vorgestellt. Anfangs konnten die Kinder nicht sehr viel damit anfangen, aber nach dem Workshop und dem anschließenden Opernbesuch war das ganz anders. Mein Sohn ist jetzt jedes Mal ganz aufgeregt, wenn wir am Opernhaus vorbeikommen. Man kann sehr viel dafür tun, dass die Eltern ihre Scheu gegenüber den kulturellen Institutionen nicht an die Kinder weitergeben. Deswegen finde ich unsere Kooperationen in dieser Richtung auch so wichtig.

Ein wichtiger Aspekt, denn die berechtigte Forderung, dass Institutionen – egal ob politische oder kulturelle – in ihrer Struktur diverser werden sollen, kann ja kaum erfüllt werden, wenn sie nicht mal von allen in Anspruch genommen werden.

NK – Ich glaube, dass unsere Arbeit da einen großen Einfluss hat. Wir versuchen, den Menschen über ihre Hemmschwellen zu helfen. Die Angebote sind ja da. Die Vernetzung ist wichtig, eine Kooperation mit Mentor könnte ich mir auch gut vorstellen.

CE – Sehr gerne!

Wichtig ist ja, die Scham zu überwinden, sich helfen zu lassen. Ich finde es klasse bei Can Arkadaş, dass man kommt, weil man mit einem Behördenformular nicht klarkommt und dann geht man nach Hause, der Behördenkram ist erledigt und man hat dazu noch einen Schwimmkurs!

NK – Ja! (Lacht) So ähnlich ist das wirklich. Wir wollen ja den Leuten nicht alles abnehmen und achten zum Beispiel darauf, dass sie die Formulare mindestens zum Teil selbst ausfüllen. So sehen wir, ob es vielleicht Bedarf für einen Alphabetisierungskurs gibt, die wir auch schon selbst angeboten haben. Wir hatten mal eine Frau, die aus dem Iran stammte, und der ihre Eltern immer erzählt hatten, Fahrradfahren dürfe sie nicht, weil sie dabei ihre Jungfräulichkeit verlieren könnte. Sie hatte sich vorgenommen in Deutschland als Allererstes Fahrradfahren zu lernen und war bei uns im Fahrradkurs, mit 40 Jahren.

CE – Die Mund-zu-Mund-Propaganda ist da ganz wichtig. Wir sind ja schon an 190 Schulen in Hannover tätig. Die Idee verbreitet sich auch durch Lehrer, die die Schule wechseln und sagen: „Was, hier wird nicht mit Mentor gearbeitet? Das geht ja gar nicht!“ Auch unsere MentorInnen finden wir bisher eher auf diesem Wege, die meisten sind ja etwas älter und nicht so computeraffin wie die jüngeren. Während der Coronazeit haben sich aber einige mit den digitalen Möglichkeiten angefreundet und per Online-Chat mit den Kindern gearbeitet.

NK – Wir haben auch digitale Lesetreffen mit Grundschulkindern veranstaltet, das hat erstaunlich gut geklappt. Nach und nach haben wirklich alle aus ihren Lieblingsbüchern vorgelesen, auch die, die das nicht so gut konnten. Das war ganz toll.

Bei Mentor haben in der Pandemiezeit auch die MentorInnen selbst bestimmt ganz viel gelernt über die digitalen Möglichkeiten, den meisten Kindern muss man das ja nicht beibringen.

CE – (Lacht) genau. Wir hoffen sehr, dass wir bald wieder in alle Schulen können, das entscheidet aber jede Schule selbst.

Wie funktionierte die Beratungsarbeit bei Can Arkadaş in dieser Zeit?

NK – Als die Zahlen ganz hoch waren, haben wir kontaktfrei arbeiten müssen. Unsere Teamsitzungen liefen digital. Für unsere Beratungen konnten die Leute anrufen, Unterlagen konnten in den Briefkasten eingeworfen werden und wurden nach der Bearbeitung zur Abholung wieder ausgelegt. Es lief, aber es war nicht einfach. Zu unseren Seniorentreffen kommen normalerweise 30, 40 Leute. Und die kommen ja, weil sie Gesellschaft brauchen und mal raus müssen. Das hat uns sehr beschäftigt und meine Kollegin hat viel telefoniert und nachgefragt, wie es den Leuten geht. Wir hatten dann Online-Angebote zur Stressbewältigung. Bei digitalen Lesungen hatten wir türkischsprachige Frauen aus den USA zu Gast, die hätten wir sonst niemals einladen können. Jetzt hoffen wir, dass sich alles normalisiert und freuen uns auf unsere Veranstaltungen im Herbst, die wir unter anderem zum 60. Jahrestag des deutsch-türkischen Anwerbeabkommens haben werden.

● **Annika Bachem**

Nutzen Sie die Vorteile von Zeitarbeit und Arbeitsvermittlung! Kontaktieren Sie uns jetzt unter **0511 306466** für ein unverbindliches Beratungsgespräch.